

eigene Farbe, berichtet Schneider. Er und sein 25-köpfiges Gärtner-Team wissen die Vielfalt zu schätzen: „Fünf bis sechs Mitarbeiter kümmern sich um die Rosensträucher. Wir versuchen, uns so zu organisieren, dass zumindest zwei Gärtner jeden Tag da sind.“

Seit 1958 mehrmals umgestaltet

Die Arbeit lässt sich sehen, denn jede Pflanze bedarf einer Zuwendung, wie Gärtner Pierre Gacher, der für den Teil des Parks mit dem Rosarium zuständig ist, erzählt. „Wichtig ist, zu beobachten, wie es der Pflanze geht. Der Schnitt ist ebenfalls von Bedeutung. Wir schneiden die Rosensträucher zweimal im Jahr je nach Sorte.“ Mehr brauche es allerdings nicht: „Rosen sind unkompliziert und resistent, sie wachsen gut auf einer kleinen Fläche“, schmunzelt Gacher.

1958 wurde der Rosengarten angelegt, nachdem in Bad Mondorf 1955 die erste große lokale Blumenschau mit mehr als 150 000 Besuchern stattgefunden hatte. Als Mittelpunkt des Rosariums diente die Milchbar-Cafeteria, die heutzutage den Namen „La Roseraie“ trägt. Mehrmals wurde der Rosengarten umgestaltet und frisch angelegt, wie etwa in den 1990er-Jahren und zuletzt 2016, als die Fläche der Anlage erweitert und zusätzliche Beete geschaffen wurden. Die im Hang angelegten Terrassen des Rosariums schmückt die Bronzeskulptur „La fille aux roses“, die vom Luxemburger Künstler Jean Mich (1871-1919) aus Mächtem entworfen wurde.

Die meisten Blumen, die im Rosarium wachsen, sind Englische Rosen. „Sie machen im Garten den Großanteil aller Pflanzen aus“, sagt Romain Schneider. Gut 40 Rosensträucher sind luxemburgischer Natur: Das sind jene Sorten, die ihren historischen Ursprung zu der Zeit nehmen, als in Luxemburg die Rosenzucht blühte (siehe Kasten rechts). Luxemburgische Rosenarten seien schwerer zu pflegen, erklären die beiden Gärtner. Und: Es



Chefgärtner Romain Schneider (rechts) und Pierre Gacher, zuständig fürs Rosarium, kümmern sich liebevoll um die Pflanzen.

gebe zu wenig Sorten. So stammen die meisten Rosenstöcke aus Deutschland, Frankreich oder Belgien. Von Krankheiten würden die Pflanzen selten befallen, berichten die beiden Gartenexperten. Dafür sorgt eine gute Durchmischung von verschiedenen Sorten und die Nachbarschaft zu den Duftblumen, Stauden, Gräsern und Blumenzwiebeln, die im Rosarium und nebenan zu erkunden sind.

Pflegeleicht und wenig Unterhalt

Die Gärtner beachten bei der Auswahl der Pflanzen, dass sie pflegeleicht und an das luxemburgische Klima angepasst sind sowie mög-

lichst wenig Unterhalt benötigen. Denn im Kurpark steht seit mehr als sechs Jahren die ökologische Bewirtschaftung ganz oben auf der Prioritätenliste. Es wird ohne Chemie gegärtnert. „Jeder Teil des Parks wird bei uns anders behandelt“, erklärt Romain Schneider.

Auch die Weiterbildung spielt bei den Gärtnern des Kurparks eine wichtige Rolle. Einmal im Jahr kommt der bekannte Rosenzüchter aus dem französischen Département Pas-de-Calais, Jean-Lin Lebrun, um den „Service Parc“ in puncto Rosenpflege zu beraten. Romain Schneider: „Für uns ist der Blick von außen sehr wichtig.“



„Luxemburg, das Land der Rosen“

Wer weiß es noch heute, dass Luxemburg bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Exportland für Rosen mit einem exzellenten Ruf galt? Auf dem Höhepunkt der Produktion verkaufte das Großherzogtum jährlich bis zu zehn Millionen Rosen in die ganze Welt. Die Rosensträucher wuchsen in und rund um Luxemburg-Stadt, aber auch andere Städte und Kommunen legten Rosengärten an.

Ihren Anfang nahm die Rosenkultur in Luxemburg Mitte des 19. Jahrhunderts. Die beiden Rosenzüchter Jean Soupert (1834-1910) und Pierre Notting (1825-1895) standen am Ursprung der langjährigen Tradition. Ab 1855 bauten sie auf dem brach liegenden, militärischen Gelände in Limpertsberg ihren Betrieb auf. Eine gute Bodenbeschaffenheit, das günstige Klima und die Anbindung an die Eisenbahn trugen dazu bei, dass das Geschäft florierete. Neben den Pionieren der Rosenzucht in Limpertsberg siedelten sich auch weitere Rosenzüchter im Land an, wie etwa entlang der Alzette in Dommeldingen, Clausen oder Steinsel, aber auch in Strassen, Ettelbrück und Echternach. Auch weitere Rosendynastien entstanden, wie etwa die Betriebe von Ketten Frères, J. B. Lamesch und Gemen & Bourg. Die exportierten Pflanzen schmückten dann mit ihrer

Pracht die Parkanlagen der Königshäuser und private Gärten in den Niederlanden, Schweden, Brasilien oder Russland. Mehr als 260 neue Rosensorten wurden hierzulande kreiert. „Luxemburg, das Land der Rosen“: Mit diesem Slogan wurde damals für das Großherzogtum als touristisches Reiseziel geworben. Das goldene Zeitalter der Rosenzucht dauerte jedoch bis in die 1930er-Jahre. Der Erste Weltkrieg, die Belegung der Waren aus Luxemburg mit einem Embargo im Deutschen Zollverein sowie die wirtschaftliche Flaute läuteten den Niedergang ein. Der Zweite Weltkrieg verschlechterte zusätzlich die Situation der Rosenzüchter, so dass die Tradition ihr Ende nahm.



Das Werbeplakat der Rosenzüchter Ketten Frères in Limpertsberg 1922.

Foto: Sammlung industrie.lu